

Sozialdemokratischer Pressedienst

Chefredakteur:
Helmut G. Schmidt
Heussallee 2-10, 5300 Bonn 1

Postfach: 12 04 08
Telefon: (0 22 21) 21 90 38/39
Telex: 08 85 846 ppbn d

Inhalt

Hans Apel MdB, Bundesminister der Verteidigung, würdigt Georg Leber zu dessen 60. Geburtstag: Zur Symbolfigur geworden.
Seite 1/2

Herbert Bermeitinger erinnert daran, daß Wilhelm Dröscher heute 60 Jahre alt geworden wäre.
Seite 3

Klaus von Dohnanyi MdB sieht für die SPD in Rheinland-Pfalz eine verbesserte Ausgangsbasis: 72er Rekord nicht an Stimmen, aber an Mandaten erreicht.
Seite 4

Klaus Matthiesen MdL attestiert der CDU in Schleswig-Holstein eine verheerende Niederlage: 49,7 Prozent Erststimmen für die SPD.
Seite 5

Pressestimmen: Das Ausland zur Bundestagswahl.
Seite 6-8

Herausgeber und Verleger:
Sozialdemokratischer
Pressedienst GmbH
Godesberger Allee 108-112
5300 Bonn 2
Telefon: (0 22 21) 8 12-1

35. Jahrgang / 192

7. Oktober 1980

Zur Symbolfigur geworden

Zum sechzigsten Geburtstag von Georg Leber

Von Dr. Hans Apel MdB
Bundesminister der Verteidigung

Verantwortung trägt man ganz. Halbheiten gibt es dabei nicht. Diese Maxime bestimmt das politische Wirken Georg Lebers, der am 7. Oktober 1980 sechzig Jahre alt wird.

Georg Leber hat einmal gesagt: "Wenn es in der Welt ein Land gibt, das es verdient, mit Herz und Verstand Vaterland genannt zu werden, dann ist es das Land, in dem wir leben." Er hat sein Leben in den Dienst dieser Republik gestellt.

Georg Lebers politischer Weg ist geprägt durch seine Tätigkeit als Gewerkschaftsführer. Er hat wesentlich dazu beigetragen, die Gewerkschaftsidee im Bewußtsein unserer Gesellschaft positiv zu verankern. Männern wie ihm ist es zu verdanken, daß sich der Wiederaufbau ohne größere soziale Konflikte vollziehen konnte. Die Londoner "Daily Mail" nannte ihn 1966 zu Recht den "bedeutendsten Gewerkschaftsführer Europas".

Als führender Politiker der Sozialdemokraten hat er den Anspruch des Godesberger Programms in praktische Politik umgesetzt und dem Ruf der SPD als einer wirklichen Volkspartei einen unschätzbaren Dienst erwiesen. Er ist zur Symbolfigur geworden.



Nie hat Georg Leber an die Macht gedrängt. Als er 1966 erstmals Minister wurde, übernahm er dieses Amt keineswegs mit Begeisterung, aber er folgte seinem ausgeprägten Pflichtgefühl, das ihm gebot, dem Ruf des Staates zu folgen.

Mehr als fünfzehn Jahre war Georg Leber Bundesminister der Verteidigung. In diesem Amt hat er sich in den Streitkräften, im deutschen Volk und im westlichen Bündnis großes politisches Vertrauen und menschliche Zuneigung erworben.

Rückblickend verdienen zwei Dinge besonders hervorgehoben zu werden. Georg Lebers persönlichem Engagement ist es zu danken, daß die Beziehungen zu unseren wichtigsten Bündnispartnern, zu den Vereinigten Staaten und nicht weniger zu Frankreich heute so eng und so freundschaftlich sind. Georg Leber hat wesentlich Anteil daran, daß unser Staat im Bündnis eine hervorragende Reputation genießt. Durch sein Wirken hat er den äußeren Frieden gefestigt. Georg Leber ist es auch gewesen, der Streitkräfte und organisierte Arbeiterschaft endgültig miteinander ausgesöhnt hat. Dies ist eine historische Leistung und ein gewichtiger Beitrag zu unserem inneren Frieden.

Georg Leber ist ein Mann, der es zeitlebens nicht leicht hatte und es sich und anderen auch nie leicht gemacht hat. Nie hat er sich gescheut, Unbequemes und Unpopuläres zu sagen und zu schreiben. Was er als richtig erkennt, vertritt er mit Hirn und Herz, ohne zu taktieren und zu lavieren. Er gehört zu den Männern, denen selbst politische Gegner Respekt und Anerkennung zollen.

Es ist gut zu wissen, daß für Georg Leber der sechzigste Geburtstag nicht Abschied von der aktiven Politik bedeutet. Die Republik wie die Sozialdemokratische Partei Deutschlands brauchen ihn. (-/7.10.1980/hi/ca)

+ + +



Gedenken an Wilhelm Dröscher

Der rheinland-pfälzische Politiker wäre heute 60 Jahre alt geworden

Von Herbert Bermeitinger

Stellvertretender Vorsitzender der Europakommission der SPD

Wilhelm Dröscher, der langjährige Vorsitzende des Landesverbandes und der Landtagsfraktion der SPD in Rheinland-Pfalz und danach Bundesschatzmeister der SPD und Präsident des Bundes der Sozialdemokratischen Parteien in der Europäischen Gemeinschaft wäre heute, am 7. Oktober, 60 Jahre alt geworden. Sozialdemokraten in Bund und Land, aber auch viele Freunde in den Ländern der EG, vor allem aber seine Mitbürger in den Landkreisen Bad Kreuznach und Birkenfeld, die in ihm über Jahrzehnte ihren parlamentarischen Repräsentanten im Bundestag und Landtag hatten, gedenken dieses Mannes in großer Dankbarkeit. Wilhelm Dröscher hat sich im Dienste seiner Mitbürger und seiner Partei buchstäblich aufgezehrt. Daß er während des Hamburger Bundesparteitages 1977, unmittelbar vor seinem Bericht als Bundesschatzmeister, aus der Arbeit herausgerissen wurde, entsprach symbolhaft seinem harten Leben als beharrlicher Anwalt des kleinen Mannes und der sozialdemokratischen Basis, der über allem Engagements in der großen Politik zu keiner Stunde den direkten Kontakt zum Bürger verloren hatte - auch wenn dies oft über seine Kräfte ging.

Viele, die mehr auf der Schattenseite des Lebens standen, erfuhren bei ihm, daß es auch unter denen in der Politik herausgehobenen Persönlichkeiten einen gibt, der so schnell das Mühen um eine menschliche Lösung nicht aufgab. Wilhelm Dröscher sagte das einmal so: "Wer als Politiker geachtet und dauerhaft ernst genommen werden will, der muß in der Praxis des politischen Alltags das geschriebene Wort mit Leben erfüllen, er muß für seine Mitbürger da sein."

In seinem Bemühen um die Vermenschlichung der Politik hat Wilhelm Dröscher Maßstäbe gesetzt. Eine spätere Rechtfertigung seiner bürgernahen Arbeit hat es gerade in den zurückliegenden Bundestagswahlkampf in seinem Stammwahlkreis Kreuznach-Birkenfeld gegeben: Nicht nur die eigene Partei hat sich auf das Vorbild Wilhelm Dröschers beufen, sondern auch der langjährige Gegenkandidat Dröschers, Dr. Pieroth, der allerdings auch diesmal sein Ziel verfehlte, das Dröscher-Mandat zur CDU zurückzuholen.

(-/7.10.1980/va-he/ca)

+

+

+



SPD Rheinland-Pfalz mit verbesserter Ausgangsbasis

1972er Rekord nicht an Stimmen, aber an Mandaten erreicht

Von Dr. Klaus von Dohnanyi MdB

Landesvorsitzender der SPD in Rheinland-Pfalz, Staatsminister im Auswärtigen Amt

Das von der rheinland-pfälzischen Landespartei gesteckte hohe Ziel, das Rekord-Wahlergebnis von 1972 am 5. Oktober wieder zu erreichen, ist angesichts des Zweitstimmen-Zustroms zu den Freien Demokraten von uns zwar verfehlt, aber nach Mandaten erreicht worden: Die SPD Rheinland-Pfalz, die vor acht Jahren, erstmals wieder 14 Abgeordnete in den Bundestag entsenden, nachdem Rheinland-Pfalz ein 32. Mandat zugesprochen erhielt. Die CDU gab ein Mandat an die FDP ab und stellt jetzt 15, die Freien Demokraten drei Mandate.

Obschon es schön gewesen wäre, wenn die Landespartei auch bei den Zweitstimmen (42,8, Plus 1,1 Prozent zu 1976) das Ergebnis der Erststimme (44,1, Plus 1,1 Prozent gegenüber 1976) erreicht hätte, das Ergebnis in Rheinland-Pfalz hat für uns Sozialdemokraten positive Seiten. Wir haben nämlich auch das nach einem Zuwachs von 3,8 Prozent der Stimmen bei der Landtagswahl im Frühjahr 1979 erzielte Ergebnis von 42,3 Prozent am 5. Oktober nochmals um 0,5 Prozent verbessert. Und auch noch über 100.000 neue Wähler hinzugewonnen. Mit ihrem Stimmenanteil von 42,8 Prozent hat die rheinland-pfälzische SPD auch erstmals bei einer Bundestagswahl bis auf 1/10 Prozent die Stärke der Bundespartei (42,9 Prozent) erreicht und mit einem Zuwachs von 1,1 Prozent liegen wir deutlich über dem Bundesdurchschnitt.

Mit anderen Worten: Die rheinland-pfälzische Landespartei hat sich auf einem relativ hohen Niveau stabilisiert und damit eine gute Ausgangsposition für die nächsten wichtigen Wahlgang, die Landtagswahlen 1983, geschaffen. Vorausgesetzt allerdings, daß die FDP des Landes das sozialliberale Signal vom 5. Oktober auch als Chance für einen sozialliberalen Kurswechsel in Rheinland-Pfalz zu verstehen vermag. SPD und FDP haben mit einem Stimmenanteil von 52,6 Prozent eine sichere sozialliberale Mehrheit, auch wenn naturgemäß Bundes- und Landtagswahlen nicht ein und dieselbe Sache sind.

Für die CDU hat der 5. Oktober nur negative Aspekte gebracht: Sie blieb bei den Erststimmen um drei, bei den Zweitstimmen sogar um 4,3 Punkte hinter dem Resultat von 1976, aber auch um 4,5 Prozent hinter dem Landtagswahlergebnis von 1979, wo Vogels Union nach einem Rückgang vom 3,8 Prozent gerade noch 50,1 Prozent und damit knapp eine regierungsfähige Mehrheit errungen hatte.

(-/7.10.1980/vo-he/ca)

+ + +

Eine verheerende CDU-Niederlage

In Schleswig-Holstein 49,7 Prozent Erststimmen für die SPD

Von Klaus Matthiesen MdL

Vorsitzender der SPD-Fraktion im Landtag von Schleswig-Holstein

Die wichtigste politische Weichenstellung seit 1949 sollte die Entscheidung vom vergangenen Wochenende nach Ansicht des Kanzlerkandidaten Strauß werden. Für seinen Vizekanzlerkandidaten Gerhard Stoltenberg wurde sie es in Schleswig-Holstein: Mit 38,9 Prozent der Zweitstimmen verlor die CDU über fünf Prozent ihrer Wähler und erreichte im nördlichsten Bundesland das schlechteste Ergebnis seit 1949. Sie rutschte damit erstmals unter die 40-Prozent-Marke. Noch verheerender ist das CDU-Ergebnis im Bezug zur Landtagswahl 1979, als sie noch 48,3 Prozent der Stimmen auf sich vereinigen konnte.

Mit diesem Wahlergebnis erfuhr Gerhard Stoltenberg eine Quittung für seine im Gefolge von Strauß auch in Norddeutschland praktizierte totale Konfrontation zur sozial-liberalen Bundesregierung in Bonn.

Mit 46,7 Prozent der Zweitstimmen konnte die SPD leichte Gewinne verzeichnen und erreichte nach der Bundestagswahl 1972 ihr zweitbestes Ergebnis. In Schleswig-Holstein, das fast seit einem Jahrzehnt von einer absoluten CDU-Mehrheit regiert wird, gewann die SPD mit 49,7 Prozent der Erststimmen erstmals alle elf Bundestagsmandate direkt und damit ein Überhangmandat. Fünf Wahlkreise, davon einige zum ersten Mal, konnten so der CDU abgenommen werden. Dies wird zurecht für die schleswig-holsteinische SPD als ein großartiges Ergebnis, für die CDU und ihren Kandidaten Stoltenberg als entscheidende Niederlage angesehen. Zusammen mit der FDP beträgt das sozialliberale Wählerpotential in Schleswig-Holstein nun fast 60 Prozent gegenüber rund 40 Prozent der CDU. Das ist eine kräftige Ermutigung für die zukünftige Arbeit der schleswig-holsteinischen Sozialdemokraten, auch im Hinblick auf die Landtagswahl 1983.

Kräftig zulegen konnten in Schleswig-Holstein auch die Freien Demokraten. Mit einem Zugewinn von 3,9 Prozent der Zweitstimmen erreichten die Liberalen 12,4 Prozent, ein Ergebnis, das sie in Schleswig-Holstein seit der Bildung der sozialliberalen Koalition noch nie erreichten. Vor allem im Hamburger Umland konnte die FDP offensichtlich drastische Einbrüche in die bisherige Wählerschaft der CDU erzielen.

1983, so meinen jetzt viele politische Beobachter, ist deshalb ein Regierungswechsel in Schleswig-Holstein fällig.

(-/7.10.1980/ks/ca)

+ + +



P R E S S E S T I M M E N

Zunächst ist erwartungsgemäß die Niederlage Strauß' zu melden. Er ist der große Verlierer dieser Wahl... Die CDU hat das schwächste Ergebnis seit 1949 erreicht, was sich sicherlich zurückführen läßt auf die äußerst kontroverse Persönlichkeit Strauß! Diese Niederlage ist um so brisanter, als er selbst in seiner Hochburg Bayern Stimmen eingebüßt hat. Die politische Karriere Strauß' auf Bundesebene ist zweifelsohne jetzt beendet.
Europe 1 (Französischer Rundfunk)

"...Das Schicksal von Strauß bestätigt, was Goldwater schon 1974 in den USA erfahren mußte: daß man sich politisch nicht rechts plazieren kann, indem man eine deutlich ins Extreme zielende Politik betreibt, wenn man nicht zuviele Stimmen an die Mitte verlieren will. In diesem Sinne kann man sagen, daß die Hypothek Strauß von der deutschen Innenpolitik genommen ist. Der größte Fehler jedoch, den Strauß begangen hat, bestand darin, daß er seinen Angriff vor allem auf der außenpolitischen Ebene geführt hat... Jetzt müssen die Christlichen Demokraten nun feststellen, daß die Außenpolitik Schmidts äußerst populär ist - und sei es nur darum, weil Millionen von Westdeutschen seit zehn Jahren endlich die Möglichkeit haben, durch zahlreiche Reisen oder Telefongespräche Kontakte zu ihren Verwandten in Ostdeutschland aufzunehmen. Mit diesem Fortschritt kann es kein weltpolitisches Argument aufnehmen. Das hat Strauß zu spät bemerkt."
Alfred Grosser in Europe 1 (Französischer Rundfunk)

Der Rückgang bei der CDU muß eine entscheidende Niederlage für Strauß sein. Es hieß immer, Strauß werde ausgeschaltet werden, wenn er dieses Mal verliert. Bei der CDU/CSU muß Neues geschehen - ihre gesamte Haltung muß revidiert werden, und es ist denkbar, daß sich vor der nächsten Wahl eine bessere, fortschrittlichere Richtung herauskristallisiert.
Dänischer Rundfunk

Viele Wähler, die früher die CDU gewählt haben, haben diesmal entweder ihre Stimme einer anderen Partei gegeben oder sind zuhause geblieben - offensichtlich aus Protest gegen Franz Josef Strauß, dessen kompromißlose rechte Ansichten wohl viele konservative Durchschnittswähler nicht für vertretbar hielten.
BBC

Das Ergebnis für die CDU/CSU ist ein deutliches Anzeichen dafür, daß die Wähler Strauß nicht als Kanzler haben wollten, aber ein wenig läßt man sich bei der CDU auch ins Fäustchen: Schließlich wurde ihr Strauß ein wenig als Kandidat aufgezwungen... Mancher mag denken: Endlich sind wir Strauß los... Es wird schon davon gesprochen, daß Kohl 1984 der Kanzlerkandidat sein wird.
NOS (Niederländischer Rundfunk)

Der Verlierer ist sicherlich Franz Josef Strauß..., der weitgehend an den Verlusten der CDU/CSU Schuld ist. Mißlungen ist damit auch ein Rechtsruck der Christdemokraten, und man kann sich bereits jetzt vorstellen, daß der vorige Kandidat der Union bei der letzten Bundestagswahl, Helmut Kohl, der sich vor der Persönlichkeit Strauß' hatte beugen müssen, seine Revanche nehmen wird... Ohne Zweifel ist Strauß von den Wählern als beunruhigende Persönlichkeit eingeschätzt worden. Die CDU wird sich neu organisieren müssen, sie wird ihren Trend nach rechts aufgeben und ihre traditionelle Politik, die mehr zur Mitte hin geht, wiederaufnehmen müssen.
RTBF (Belgischer Rundfunk)

Strauß mußte eine ernste Niederlage hinnehmen, da unter seiner Kandidatur die CDU eines der schlechtesten Wahlergebnisse ihrer Geschichte zu verzeichnen hat. Prinzipiell bedeutet das, daß die Zukunft von Strauß sozusagen hinter ihm liegt - aber wer weiß?
RF (Französischer Rundfunk)

Strauß gibt seine Niederlage nicht zu, aber Kohl hat schon gesagt, CDU und CSU müßten die Niederlage gemeinsam tragen... Ein wichtiges Ergebnis dieser Wahl wird vielleicht sein, daß Strauß bei den Christdemokraten ausrangiert wird.
BRT (Belgischer Rundfunk)



Strauß und seinen rechtsgerichteten Anschauungen haben die Westdeutschen eine klare Absage erteilt. Viele traditionsgemäß konservative Wähler haben sich von ihm losgesagt.
BBC

Der Versuch, die Persönlichkeit von Strauß auf gesamtstaatlicher Ebene stärker zu untermauern, hat keine großen Fortschritte gebracht... Das Votum für die Kontinuität... ist in einer Zeit zahlreicher Krisen abgegeben worden, in der Deutschland im Grunde verhältnismäßig gut gefahren ist. Weshalb hätte es daher wohl eine Wende geben sollen, Strauß hätte vielleicht eine phantasiereichere und in verschiedenen Bereichen entschlossener Politik betreiben können, stellte aber eine noch unberechenbarere Größe dar.
RAI II (Italienischer Rundfunk)

Der Druck der Liberalen auf die SPD wird stärker werden. Die Frage ist, ob Schmidt das so schlimm findet. Es ist hier bekannt, daß Schmidt oft froh war, wenn er sich gegenüber dem linken Flügel der SPD verstecken konnte hinter den Liberalen. Schmidts Anziehungskraft war nicht so groß wie erwartet, und das lag nicht nur an ihm, sondern an der Politik der vergangenen vier Jahre.
NOS (Niederländischer Rundfunk)

Die Deutschen haben keine Veränderung gewollt. Sie haben Helmut Schmidt in seiner Rolle als Kanzler bestätigt, vielmehr noch - sie haben Strauß ...eine Absage erteilt, mit dem die CDU eines ihrer schlechtesten Wahlergebnisse erreichte... Insbesondere die Erfolge der Liberalen stärken die regierende Koalition, denn die Sozialisten treten auf der Stelle. Die große persönliche Popularität Bundeskanzler Schmidts hat nicht ausgereicht, um die Position seiner Partei zu verbessern.
Radio Luxemburg

Der Wahlausgang ist eindeutig gewesen: Die westdeutschen Wähler haben der Regierungskoalition, die die Geschicke des Landes nun schon seit elf Jahren lenkt, erneut ihr Vertrauen bewiesen... Während aber die Sozialdemokraten gegenüber 1976 nur einen mäßigen Stimmzugewinn verzeichnen konnten, sind die Freidemokraten die eigentlichen Wahlsieger..., deren Wählerschaft sich mit einem Schlag um ein Drittel vermehrt hat... Dieses Resultat bedeutet indessen eine beträchtliche Verstärkung der Regierungsposition..., die damit ein solides Fundament für die nächste Legislaturperiode erhalten hat.
Schwedischer Rundfunk

Strauß bleibt Strauß und Schmidt bleibt der Kanzler Westdeutschlands. Dies folgt aus dem Ergebnis der Bundestagswahlen. Die Wähler haben der linksliberalen Koalition Kanzler Schmidts eine beherrschende Stellung im Parlament zugewiesen... und damit die Position Schmidts als stärkster nationaler Führungspolitiker Westeuropas noch untermauert.
AFN

In der augenblicklichen Lage ist es von Bedeutung, daß in der Bundesrepublik die Haltung der Entspannung über die Verkrampfung gesiegt hat. In gewisser Weise war dies eine Testwahl für ein Europa, in dem die Konzertierung in letzter Zeit nie so gut funktioniert hat wie hier;
RF/France Inter (Französischer Rundfunk)



Offizielle Reaktionen sind so kurz nach dem Wahlergebnis nicht zu erwarten, doch dürften sie nicht sehr viel anders sein als die im Westen: Erleichterung über die Tatsache, daß der reaktionäre Strauß nicht Regierungschef geworden ist. Die Fortsetzung der sozial-liberalen Regierungskoalition bedeutet für die sowjetische Außenpolitik eine politische Konstante in dem wichtigsten westeuropäischen Staat, der zugleich wichtigster Handelspartner der SU ist. Daß die Regierungskoalition durch die Gewinne der Liberalen einen etwas kapitalistischeren Akzent bekommen hat, ist für die Russen einer absoluten Mehrheit von Strauß absolut vorzuziehen.

TROS (Niederländischer Rundfunk) aus Moskau

In Frankreich ist man äußerst zufrieden mit dem strahlenden Sieg der sozial-liberalen Koalition; die Fortsetzung der westdeutschen Politik wird von Links bis Rechts begrüßt... Eine so enge Zusammenarbeit (wie die zwischen Ciscard und Schmidt) konnte man sich nicht vorstellen mit dem bayerischen Bären Strauß. Im übrigen regt man sich kaum über das Wahlergebnis auf, weil niemand auch nur einen Augenblick an Schmidts Sieg zweifelte... Es erschien unvorstellbar, daß eine von Skandalen unwitterte Figur wie Strauß gegenüber dem hier besonders populären Schmidt die Oberhand gewinnen sollte.

TROS (Niederländischer Rundfunk) aus Paris

"Ich hoffe, es geht dem deutschen Volk nie so schlecht, daß es glaubt, mich zum Bundeskanzler wählen zu müssen." Diese Hoffnung äußerte Franz Josef Strauß 1971 - gestern ging sie in Erfüllung. Die Wähler trauten dem Gespann Schmidt-Genscher eher als der Opposition die Fähigkeit zu, jene Sicherheit und Stabilität zu erhalten, die alle Parteien zu Leitmotiven des Wahlkampfes gemacht hatten. ... Strauß ist der große Verlierer - auch gegenüber Kohl. Der markante Wählerwechsel von der Opposition zur FDP macht Genscher zum großen Gewinner, der nun neben dem unbestrittenen Sieger Schmidt mehr politisches Gewicht in die Koalition bringt. Und den Deutschen geht es in einer krisengeschüttelten Welt immerhin so gut, daß sie nicht glauben, Strauß, zum Bundeskanzler wählen zu müssen.

Salzburger Nachrichten (Österreich)

Die christdemokratische Familie bleibt trotz allem die größte Partei des Landes, wenigstens wenn man die Stimmen der CDU und der bayerischen CSU von Strauß zusammenzählt. Aber darf man dies noch? Sie auch, aber vor allem sie wird eine Strategie revidieren müssen, die rund um den bayerischen Ministerpräsidenten darin geendet hat, daß ihr Bild in der öffentlichen Meinung gefährlich weit nach rechts gerückt ist. Die Folge war die Niederlage, die man am Sonntag feststellte. Strauß' persönliches Scheitern zwingt der ganzen westdeutschen Christdemokratie eine Rückkehr zur Mitte auf, die möglicherweise durch die Wahl eines neuen Vorsitzenden erreicht wird.

Le Monde (Frankreich)

Schmidt sorgt in jedem Fall für einen stabilen Punkt im Westen. Mit einem Krieg im Nahen Osten, Spannungen in Polen, zunehmender Unregierbarkeit in Italien und vielleicht auch Belgien, Angst vor der Energiesituation und noch immer rückläufiger Wirtschaft, bei zunehmenden faschistischen Gewalttaten und noch einer Handvoll anderer Probleme ist das alles schon Grund genug, über Schmidts Sieg froh zu sein. Den Schaden begrenzt halten - welcher Politiker hat zur Zeit mehr zu bieten?

Trouw (Niederlande)

Die Bundesrepublik hätte kaum einen günstigeren Wahlausgang haben können. Er garantiert ja doch die Fortsetzung der linksliberalen Koalition, die mit einer ausgewogenen Politik ihr Existenzrecht bewiesen hat.

Allgemeen Dagblad (Niederlande)

Die für Schmidt günstigen Voraussagen fußen auf der Annahme, daß das deutsche Volk wie bisher in Frieden prosperieren will, ohne sich mit historischen Gebietsforderungen zu belasten, ohne die UdSSR zu belästigen, in dem es den polnischen Arbeitern hilft, und ohne wegen Afghanistan die Entspannung aufs Spiel zu setzen. Die Deutschen - so sagt man uns - wollen keine Kreuzzüge mehr, weder für nationale Größe noch für nationale Erlöser.

Hoja del Lunes (Spanien)

+ + +

Verantwortlich: Willi Carl

